Anat.
246
k

Anat. 246 k

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

Abhandlung
von
Haaren,
deren
Beschreibung, Nutzen, Zufällen
und
Mitteln dagegen,
verfertiget
von

D. Johann Gottfried Kniphof,
ausübendem Arzt und Naturforscher zu Stadt-Lengsfeld.

Rotenburg an der Fulda,
bey Johann Adolph Hermstädt, 1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Ich habe einige Bogen drucken lassen, deren Inhalt ganz haarigt ist. So lächerlich es manchen, davon zu schreiben, dünken möchte, so nutzbar wird er es ansehen, wenn er dem Verfasser die Ehre erwiesen hat, dessen Arbeit zu lesen. Sie wird sich besonders denen empfehlen, auf deren Haupt der Mond scheint, und vor die man Vorzeiten Kahlköpfe sprach. — Dergleichen finden wir in den Tagen unsers Fleisches viele, die wir eben keine Kahlköpfe nennen, doch aber mit einem höflichen Scherz bedienen. Denen zu Gute ist diese Abhandlung verfertigt und abgedruckt worden.

Welchen Dank aber werden der Herr Verfasser und ich verdienen, wenn die kahlen Köpfe unsrer Jüng-

lingsgreise wieder mit Haaren übersponnen werden können! Welchen Undank hingegen von den Haarkünstlern, die nun auf einmal ausrufen müssen: O wehe unsrer Nahrung! — Diese letztern werden durch das Falten natürlicher statt jener unnatürlichen Haare mehrere Nahrung erhalten, als sie vorhero gehabt hatten. Denn es wird gebräuchlicher werden, sich ohne Parabeln der Welt zu zeigen, als sonsten. Sie werden mehr zu thun bekommen, die Arbeit nicht pünktlich genug bestreiten und dafür reichlicher die Beutel spicken können. Wohl ihnen!

Wohl endlich auch mir! Diese haarigte Geschichte wird Geld geben. Und das brauche ich. — Nur gekauft. Es hilft! — Aber wem? — Mir vor allen andern. So viel zum Vorbericht von

dem Verleger.

Alle die sich bemühet haben, auch nur die Anfangsgründe der Zergliederungskunst an Menschen und Thieren zu lernen, um dadurch alle ihre Theile, deren Lage und Nutzen richtig kennen zu lernen und davon gehörig zu urtheilen können, nicht so unerfahren seyn, daß sie nicht wissen sollten, daß an manchen Theilen des menschlichen Körpers sich Haare befinden, die nach der Verschiedenheit der Theile, woraus sie herfür wachsen, auch mit verschiedenen Unterscheidungsnamen benennet sind.

Da ich nun von dem Nutzen der Haare zu handeln gesonnen bin, so erfordert es die Sache und Absicht, daß ich ihre verschiedene Benennungen voransetze, damit nicht, wenn ich solches unterließe, mir in der Folge einige Hin-

derung oder Unverständlichkeit daraus erwachse. Ich kann zwar nicht läugnen, daß bey Beschreibung der Haare sehr viele Namen vorkommen, daß, wenn ich sie alle anführen wollte, solches eine unnöthige Weitläuftigkeit verursachen würde, die mir doch fast gar keinen Nutzen zu seyn scheinet. Es soll mir daher genug seyn, und wird dem Leser auch zu hinlänglicher Erläuterung dienen, wenn ich nur die vornehmsten davon erwehne.

§. 2.

Diejenigen Haare, die das Stirnbein bedecken, und sich nach dem Gesichte neigen, heißen ein Schop, und werden von einigen Schriftstellern *) Antiae und von anderen **) Capronae genennet, welche letztere Benennung aber deutlicher zu reden, diejenigen Haare bestimmt, wo das Schlafbein mit dem Stirnbeine vermittelst der schwammigten Nath sich vereinigen, und an diesem Orte hervor kommen. Diejenigen, die das Stirnbein bedecken werden schlechtweg Haare (capilli) genannt; am hintern Hauptbeine, haben die Haare nach Verschiedenheit der Geschlechte, verschiedene Namen, bey den weiblichen heißen sie crines; bey dem männlichen aber eigentlich caesaries ***) schön lang gewachsenes Haar, und hat dasselbe

*) Vide NONIVM et FESTVM.
**) LVCILIVS Lib. VI. Satyr.
***) Vide ARNOBIVM aduers. gentes. Lib. II.

selbe ohnfehlbar seine Benennung daher, weil die ersten Kayser die hintern Haupthaare lang fliegen, und die vordern im Form einer Krone abscheeren lassen. Die Haare an dem untern Theile des Schlafbeines und die, so die Haut zwischen den Backen und Ohren überziehen, sie mögen nun lang, kurz oder krauß seyn, heißen **Locken, gekräuseltes Haar** (cincinni).

§. 3.

Obiges ist nun von dem Theile des Hauptes, im eigentlichen Verstande der mit Haaren bewachsen ist, zu verstehen. Es kommen aber auch in dem nicht mit Haaren bewachsenen Theile, an dem Gesichte anzumerken vor, die Haare über der Knochenhöhle, worinnen das Auge liegt (orbita) oder eigentlich über dem obern Augenliede, die sich nach dem Schlafbeine neigen und einen Bogen machen, die **Augenbraunen** (supercilia) genennt; und die, so am äußersten Ende der Augenlieder im Form von Strahlen erscheinen (cilia) **Augenwimmern** benennt. Bey Personen die in die Jahre, kommen auch Haare aus der Nase zum Vorschein, die (vibrissae) **Nasenhaare** heißen; die obern Lefzen sind äußerlich mit Haaren gezieret, (mystax) der **Knebelbart**; das Kinn aber und der ganze untere Kiefer, so zu sagen, mit Haaren besäet, die (barba) der **Bart** genennt werden. Unter den Armen kommen bey Erwachsenen Haare hervor, welche die Schrift-

 steller

steller *) Gandebalae nennen; und endlich wachsen über und um die Schaamtheile beyderley Geschlechts, wenn man das Jünglings- und mannbare Alter erreicht hat, Haare, welche die Haare der Schaam (pubes) genennt werden.

§. 4.

Alle übrige Theile der Oberfläche des menschlichen Körpers, die etwa widernatürlich mit Haaren bewachsen sind, werde ich in gegenwärtiger Abhandlung in keine Erwegung ziehen, weil sie nicht allgemein sind, sondern von der besondern Beschaffenheit und ungleicher Vermischung der Säfte eines oder des andern Menschen ihren Ursprung nehmen; wohin zu rechnen jene Jungfrau von 30 Jahren, im Jungfrauenkloster des Erzherzogthums Oesterreich, die von ihrem zartesten Alter vor dem Ausbruche der Monatszeit, gleich einem Manne sowohl einen vollkommenen Bart als auch Knebelbart trug; und jener Spanier, der, wie Realdus Columbus berichtet, an allen Theilen seines Leibes, außer im Gesichte und an den Händen, gänzlich mit Haaren überwachsen gewesen ist; wie auch das Mädgen in den Niederlanden, welches ebenfalls am ganzen Körper haarigt gewesen, **) Guicboldus gedenket eines jungen Knabens, der einen ziemlichen Bart gehabt und auch um die Schaamtheile mit

*) JUNIONE ita dictae.

**) Conf. BARTHOLINI Anatomia, pag. 505.

mit Haaren bewachsen gewesen *), auch gedenket Zeilerus verschiedener bärtiger Weibsbilder **), eines gänzlich haarigten Mädgens erwehnet Degener ***). Dergleichen Beobachtungen sind, wie ich dafür halte, widernatürlichen Ursachen beyzumessen.

§. 5.

Aus einer besondern Beschaffenheit des Körpers, wird man gewahr und welches den Wundärzten fast täglich vorkommt, daß die Bälgleins Geschwulste (atheromata), die eine breyartige Materie in sich enthalten, mehrentheils mit Haaren bewachsen sind; auch merkt man fast durchgängig an, daß aus einer harten Lebensart, solche haarigte Leute werden, die fast wilden Menschen ähnlich sind; wenigstens hat mich die Erfahrung gelehret, daß alle diejenigen, besonders Landleute, die auf dem Brustbeine (sterno) stark mit Haaren begabet sind, von außerordentlicher starker und vester Natur sind, und auch durch die ansteckensten Krankheiten nicht leicht hingerissen werden.

§. 6.

Plinius, Muretas, Zwingerus, Scultetus, und andere mehr haben angemerkt, daß auch innere Theile und Eingeweide oft mit

 Haa-

*) Conf. BORELI C. I. obs. 58.
**) Cent. 4. Quaest. 634.
***) Conf. A. N. C. Vol. VI. Obs. XI.

Haaren bewachsen; da aber dergleichen nicht in die äußern Sinnen fällt, selten vorkommt, und allezeit etwas widernatürliches ist, und Krankheiten voraussetzet, so läuft es wider meinen Zweck, darüber weitere Untersuchungen anzustellen.

Ich habe bey der Zergliederung eines Mädgens von 20 Jahren, das an Verschleimung der Säfte (cachexia) starb, wahrgenommen, daß die Oberfläche des Herzens in einem scharfen und stinkenden Wasser des Herzbeutels gleichsam eingebeitzt, und mit haarigten Fäsergen überwachsen war, die doch keinesweges vor ordentliche Haare zu halten; mehrere dergleichen Anmerkungen von haarigten Herzen, und andere innern Theilen, findet man bey verschiedenen Schriftstellern *).

§. 7.

Die Haare, im genauen Verstande genommen, sind nun mit gebohrne, oder nach der Geburt gewachsene: Die Weiber behaupten fast einmüthig aus der gewöhnlichen Empfindung des Sodbrennens, daß die Kinder, die noch im Mutterleibe verschlossen, um die Mitte der Schwangerschaft Haare bekämen, die ihnen dieses Brennen verursache; Bartholinus hat

*) ARISTOMENI, MESSENIO, in Commerc. litterar. Norimb. 1742. p. 129. GREGORII HORSTI, Obseruationes Medicinales pag. mihi, 401. 402.

hat zu seiner Zeit schon angemerkt, daß, wenn man ein nicht vollkommen ausgetragenes Kind genau betrachtete, man an demselben Haupthaare, Augenbraunen und Augenwimmern wahrnehmen könne.

§. 8.

Nach dem funfzehnten Jahre wachsen den Jungfrauen über und um die Schaamtheile Haare, und nach dem zwanzigsten bekommen die Jünglinge dergleichen an eben den Theilen, und es wächst ihnen auch der Bart; nach vierzig oder funfzig Jahren geschicht es nicht selten, daß den Weibspersonen über dem Munde Haare wachsen, welches ein Zeichen ist, daß sie ihre Monatszeit verlohren haben, bey welchen sich dieses ereignet, die sind von gesunder und starker Natur *). Ohne zu wissen, was ich davon denken sollte, lernte ich eine Jungfrau von 20 Jahren kennen, die einen ziemlich starken Schnurbart hatte, nach der Hand, da sie verheyrathet worden, mußte sie mit dem ersten Kinde eine sehr gefährliche und schmerzhafte Niederkunft ausstehen, ich wurde zu Hülfe gerufen, und da sahe ich mit Verwunderung, daß sie ein so außerordentliches Schaamzünglein (clitoris) hatte, welches die Dicke und Größe der männlichen Ruthe fast übertraf, und man sie unter die Zwitter hätte zählen können.

§. 9.

*) Conf. HADR. JVN. Comm. de Coma, C. 2. p. 332.

§. 9.

Wer die Gestalt der Haare und besonders ihr Aeußeres betrachtet, wird finden, daß sie länglicht rund, und wenn man sie durch ein Vergrößerungsglaß genauer untersucht, siehet man, daß sie durchsichtig glaßartig, uneben und knotigt sind *); keineswegs aber dreyeckigt, viereckigt, oder zaserigt, wie einige Schriftsteller vorgeben **). Wenn man die Haare in die Länge zertheilet, und das innere mit einem Vergrößerungsglase untersuchet, siehet man eine Hohligkeit, in welcher sich ein Mark befindet, gleichwie in den Knochen ***): Daß die Haare hohl sind, haben schon viele angemerkt und dargethan ****), ja Leewenhoek giebt sogar in seiner Anatomie der Dinge, die durch das Vergrößerungsglaß entdeckt worden pag. 32. an, daß die Haare mit einer Rinde überzogen seyn.

§. 10.

Der Anfang der Haare befindet sich unter der Haut, in der sogenannten Fetthaut, und wird wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Zwiebeln der

*) Conf. TAWRY.

**) PLEMBIUS et SPIGELIVS.

***) Vid. GRÜNDELII Micrographia nou. Obseruat. VI.

****) BORELLVS, obs. 23. PANAROLLI, pentic. IV. obs. 34. THOMAS BARTHOLINVS Anat. reg. L. IV. c. I. HOOCKIVS, in Ephem. Gall. T. II. p. 485.

der Gewächse, ebenfalls eine Zwiebel genennt, und siehet solche mehr oder weniger länglicht=rund aus; deren Lage genauer zu bestimmen, so ist der dicke Theil solcher mehr in die innere fettigte Theile versenkt; ja in manchen Theilen hat er seinen eigentlichen Sitz in dem Fette (corpore adiposo), welches Columbus *) von allen Haaren versichert, und der berühmte Hamberger zugibt **). Der dünnere Theil aber dieser länglicht runden Zwiebel befindet sich in der Haut, und ist in ein Bälglein eingeschlossen das aus einer doppelten Haut zusammengesetzt ist, wie man es bemerken kann, wenn sie aufgeblasen wird, wovon die äußern wie der feste Theil der Mäuslein (tendinosa), die innere aber drüsigt (glandulosa) sind. Mitten in der Zwiebel steigen der Länge nach viele außerordentlich zarte Fasern nach ihrem obern dünnen Theile und machen da eine Art von Stengel, welcher die Spitze der Zwiebel durchbohret und nach der äußern Haut gehet; wo das Bälglein eine enge Röhre macht, und den Stengel aufs engste einschließet und umgiebt.

§. 11.

Wenn nun dieser Stengel vom Haare bis zur Haut gekommen, durchbohrt er zuerst deren Grund durch ein kleines Grübgen, unter den Wärzlein oder die gemeine Warze selbst; in

*) De re Anatomica, Lib. XIII. c. 2. p. 255.

**) In Physiologia, p. 655.

in den Grübgen ist eine Haut oder ein unmerkliches Ringmäuslein, das mit einer zusammenziehenden Kraft begabt, und scheinet das Haar zu umgeben, und wird mit demselben vereiniget. In dem Umfange des Grübgens, schwitzet eine gewisse Fettigkeit aus, die den Stengel aufsteigend macht, und ihm mehr oder weniger begleitet, nachdem er außer der Haut in der Figur eines Haares sich verlängert hat.

§. 12.

Es ist, wie die Erfahrung lehret, ganz außer Zweifel, daß die Zwiebeln der Haare sowohl mit Blutgefäßen als Nerven begabt sind; daß sie wachsen und am Rande der Wurzeln immer wieder neue Theile herfür bringen, welche die erstern fortstoßen. Indem aber einem jeden Theile des menschlichen Körpers, durch Gefäße, so die Zergliederer Pulsadern (arterien) nennen, Blut zu derselben Nahrung zugeführet, das übrige von dem nährenden Lebensgeiste, durch Blutadern (venas) aber zum Herzen zurück gebracht wird; so ist offenbar, daß die Zwiebeln und Wurzeln der Haare von gleichen Blutgefäßen mit zusammen gesetzt seyn müssen, welches Leewenhoek bestätiget *) da er sagt: daß kein Haar, das in vollem Wachsthum sey, aus dem Körper hervor kommen könne, wenn darinn keine Blutgefäße vorhanden

*) Arcan. Naturae deteᴄt. p. 231.

handen wären, (nehmlich die in der Zwiebel entspringen) ja sogar daß Blut herausfließe.

§. 13.

Der widernatürliche Zustand lehret auch dieses, daß, wenn die Haare nachläßig behandelt werden, oder untereinander zusammen gebacken, oder durch Grind verschworen sind, oder durch Verhärtung der Drüsen, sich in einen Wichtelzopf verwandelt haben, und man sie ausrauft oder abschneidet, allezeit einige Blutströpfgen aus den Haaren hervorquellen. Denn wie, wenn eine ausgeworfene fette Feuchtigkeit häufig zu einen Speckgewächse (steatomati) geführet wird, Milchhärgen hervor bringt, welche in dicke Haare auswachsen; also wird auch bey den Wichtelzopfe das Geblüt durch Irrthum des Orts aus den Blutgefäßen der Zwiebel, in die erweiterte Wassergefäße (vasa lymphatica) der Haaren fortgetrieben.

§. 14.

Die Anmerkung, daß die Haare, in ihren Spitzen zuweilen gespalten, fast wie ein Zähnlein aussehen, bestätiget sattsam und klar, daß sie aus in die Länge laufenden kleinen Fäsergen zusammen gesetzt seyn müssen; und wenn durch eine Krankheit aus Mangel der Nahrung die Haare weiß oder grau werden, so bekommen sie ihre natürliche Farbe nach wieder erlangter voriger Nahrung ordentlich wieder; zum deutlichen

lichen Beweiß, daß die Fäsergen die das Haar ausmachen, hohl seyn müssen, und hieraus, und daß, wenn sie durch ein Vergrößerungsglaß beobachtet werden, sie glaßartig und durchsichtig erscheinen, schließe ich, daß ihre Farbe von der Menge der Beschaffenheit, Flüßigkeit und Couleur der Feuchtigkeiten, die in denselben umlaufen, herkommen, welches noch deutlicher hieraus erhellet, daß die Haare an den Theilen des Hauptes, worinn ehemals eine Narbe gewesen, weiß erscheinen, aus keiner andern Ursache, als wegen des unterbrochenen Umlaufs der nährenden Säfte.

§. 15.

Die Wahrsager aus dem Gesichte und aus den Händen (chiromantici) ja die Zigeuner haben daher schon lange die Farbe der Haare als ein fast untrügliches Kennzeichen gebraucht, zu bestimmen, von welcher Gemüthsart, Neigung, Leidenschaft und Temperament eine Person sey; z. E. sie sagen: ein Mensch, der dickes Geblüt hat, und in dessen Blutgefäßen Galle, oder schwarze Galle umläuft, dessen Haare werden gemeiniglich hierdurch schwarz oder hochbraun gefärbt erscheinen, und man erkennet hieraus, daß er von hitziger Art (temperamenti cholerici) sey, und kann also daraus auch leicht seine Leidenschaften, Zorn, Hitze, Wuth und die daraus entspringende Folgen bestimmen und voraus sagen; und so werden

auch

auch die übrige Temperamente aus der Farbe der Haare von ihnen beurtheilet, womit ein vor kurzen herausgekommener sehr gelehrt geschriebener Tractat einstimmet, wenn es darinn heißt: die sanguinischen Temperamente erkenne man unter andern aus den blonden oder castanienbraunen Haaren, und solches wird auch von phlegmatischen behauptet *).

§. 16.

Es ist daher die nährende Materie der Haare eben so beschaffen, wie der anderen Theile ihre, besonders aber kommt sie am ähnlichsten derjenigen, welche den Nägeln ihre Nahrung giebt, nehmlich ein gutes reines Wasser, (lympha) das mit zarten ölichten und erdigten Theilen vermischt ist. Deren Ursprung aus häufigen gallerichten zusammengepreßten Theilgen entstehet, die in auseinander gezogenen Faden erscheinen, solches erläutern die Gewebe der Spinnen und die zarten Fäden des Seidenwurms, und hiermit, und was ich oben §. 14. gesagt, stimmen die Beobachtungen des Lentilii ein **), daß nehmlich die Haare durch ein Vergrößerungsglaß betrachtet, durchsichtig erscheinen, scheinet von der Feinheit der gerad in die Höhe gehen=

*) Der Mann und die Frau im Ehestand physicalisch betrachtet, pag. 27 und 43.

**) LENTIL. D. II. A. II. p. 357.

gehenden Fäsergen abzuhangen, und zugleich von der durchsichtigen Feuchtigkeit, die diese eben in sich fassen, sonst würde das helle dunkel erscheinen.

§. 17.

Daß aber das Wesen der Haare mit den Nägeln und Hörnern übereinstimme, bezeiget nicht nur die eigenthümliche Durchsichtigkeit von beyden, die Gleichheit von Dichtigkeit und Veste, das nöthige und denselben zukommende Abschneiden der Haare und Nägel, das Abwerfen der Geweihe und Hörner, wie auch die chymische Auflösung, die man findet, daß sie mit Salz, Oel, Wasser (phlegma) sowohl in der verhaltungsmäßigen Menge, als auch Beschaffenheit begabt sind; die Erhaltung der Haare, Hörner und Nägel, durch viele Jahre ja Jahrhunderte hat mich noch mehr davon überzeugt, und die Erfahrung bey Eröffnung der Gräber mir solches vielmahl bewiesen.

§. 18.

Die Zwiebeln der Haare enthalten auch merkliche nervigte Fäsergen, wo nicht die Nerven selbst in den Haaren entspringen, als welches Ruyschius angemerkt haben will *): Solches zeiget nicht undeutlich an, nicht nur der empfindliche und merkliche Schmerz bey Ausrauffung der Haare, sondern auch die Erhebung und Strafwerdung derselben bey Personen

*) THESAVR. Anat. X. Fl. 3. p. 5.

sonen, die heftig erschreckt werden, daher man auch im Sprüchwort sagt: alle Haare standen mir zu Berge; welches ohne Zweifel von der verwirrten Vernunft herkommt, die einen irrigen Einfluß der Lebensgeister wirkt, der bis in die Haare fortgehet. Hier kann ich nicht unterlassen, was der berühmte Heister von der Uebereinstimmung zwischen den Haaren und Federn anführt *), einzustreuen. Wir sehen, wenn ein indianischer Hahn zornig gemacht wird, daß sich alle einzele Federn seines Körpers in die Höhe richten; ein gleiches läßt sich anmerken bey den Tauben, denen man einige Tage das Wasser versagt, oder wenn sie von schwerer Luft, wenn es regnen will, gereizt, sich in Wasser tauchen und überspritzen, so richten sie sodann alle Federn in die Höhe, zu einem klaren Beweiß, daß die nervigte Fäserlein, die zur Empfindung und Bewegung bestimmt sind, bis zu allen einzeln Wurzeln oder Zwiebeln der Federn gehen. Auch ist eben dieses bey dem Ygel, dem seine Stacheln statt der Federn sind wahrzunehmen, welcher durch Zorn bewegt, alle Stacheln in die Runde, in die Höhe richtet, sich zu vertheydigen, und äußere Gewalt von sich abzuhalten. Die erzürnte Katzen, wenn sie sich beißen, fallen einander mit struppigten und in die Höhe gerichteten Haaren an. Das Pferd, wenn es durch ein

*) Comp. Anat. Nor. 199.

Geschoß, oder durch den Trommelschlag zusammenfährt, oder es kömmt demselben ein schreckhafter Gegenstand in Weg, wodurch es erschreckt wird, schüttelt die Mähnen vor Furcht, daß sie in die Höhe steigen.

§. 19.

Die Haare sind nicht bey allen Menschen einerley Farbe, sondern bey einigen weiß, gelb, hellbraun, dunkelbraun, roth oder schwarz. Merkwürdig ist es, daß die mehresten Kinder mit weißlichten oder ganz weißen Haaren gebohren werden, die doch hernach in Jünglingsjahren in hellbraune, und im männlichen Alter in dunkelbraune verwandelt werden; die aber mit braunen gebohren werden, deren Haare werden bey zunehmenden Jahren mit einer Schwärze überzogen, und die, so in jungen Jahren gelb sind, werden in männlichen fuchsroth erscheinen; die, so in mittlern Jahren braune Haare haben, werden am leichtesten im Alter grau.

§. 20.

Da aber der Körper der kleinen Kinder viel weicher als der Jünglinge, ihre vesten Theile viel zarter, die flüßige aber dünner, häufiger und reiner sind, der letzten veste Theile eine mehrere Steifheit und Vestigkeit haben, die flüßigen aber mehr zäher und dicker werden, jemehr sie sich dem männlichen Alter nähern und darinn

fort-

fortgehen; auch aus eben solchen Ursachen im Alter, wegen Verminderung der Säfte, und ihrer verdorbenen Beschaffenheit, die vesten Theile sich mehr und mehr verhärten und austrocknen; so folgt, daß nicht nur die Abscheidungshandlungen, sondern auch die abgeschiedene Säfte selbst, die zur Ernährung dieses oder jenes Theiles zugeführet werden, sehr unterschieden sind, nach dem Unterschiede des Alters; daß die Flüßigkeit und Reinigkeit der Säfte, die Veste und Dichtigkeit der Haare, und die von ihrem hornartigen Wesen abhangende Durchsichtigkeit oder Dunkelheit, demnach die Farbe derselben mehrentheils bestimmen, schließe ich aus obigen nicht ohne Grund.

§. 21.

Der Alten Eintheilung der Temperamente, nach den vier vornehmsten Flüßigkeiten, hat Diemerbröck, Muralto und andern Gelegenheit gegeben, davon zu halten, daß die im Blute das Uebergewichte habende schleimigte Feuchtigkeit, den größten Theil der Nahrung der Haare ausmache, solche weiß erzeuge; oder nachdem diesem Schleim mehr oder weniger Galle beygemischt, gelb, roth oder schwarz erscheinen lasse: Die beste Vermischung der Säfte, bringt in dünnen blutreichen Körpern (sanguineis) braune oder gelbe Haare hervor, und auf solche Art kann man das Temperament eines Menschen, aus der Farbe der Haare beurtheilen.

len. Hievon ist mehreres nachzulesen bey verschiedenen Schriftstellern *), und auch §. 15. davon schon etwas gedacht.

§. 22.

Auch dieses darf ich zu gedenken nicht unterlassen, daß die Landesgegenden, und die damit verbundene Verschiedenheit der Luft, vieles zu der Farbe der Haare beytragen. Daher haben die Aegyptier, Araber, Indianer, Spanier, Italiener und andere in warmen Ländern wohnende Innwohner die schwärzesten Haare; die unter mäßiger Himmelsgegend wohnen, besitzen braune; Engländer, Holländer, Schottländer, Dänen und andere mitternächtliche Völker, und die in kältern Gegenden gebohren werden, deren Haare fallen gemeiniglich ins weißlichte. Ja, wem sollte unbekannt seyn, daß sogar die Thiere, die bey uns braune Felle haben, in jenen kalten Gegenden ebenfalls weiße Haare zeigen. Nahe bey der Stadt Calabrien sollen zwey schnell laufende Flüsse seyn, deren einer die Haare gelb, und der andere schwarz färbet. Der berühmte Arzt Ctesias hat angemerkt, wie uns Salmasio erzählet **), daß die Innwohner

*) MOLDENAR Exercitat. Physiognom. p. 47. WILH. GRATAROLVS c. 5. JOH. ab INDAGINE introduct. Physiognom. c. 8. Fol. 70. JOH. BAPT. PORTA.

**) Exercitat. PLINIAN. p. m. 190.

ner der indianischen Berge, von Kindheit an gleich grau sind, und im Alter schwarz werden.

§. 23.

Besonders merkwürdig ist der erstaunende Einfluß der Einbildungskraft einer schwangern Frau, auch in diesem Stücke auf ihr noch im Mutterleibe verborgen liegendes Kind. Ich habe eine schwangere Person gekannt, die sowohl selbst, als auch ihr Mann, und übrigen Kinder schwärzlichte Haare hatten; durch das Schrecken über einen verwegen aussehenden Bettler mit rothen Haaren, brachte sie ein Kind zur Welt, das einen fuchsrothen Kopf hatte. Ebenermaßen kenne ich einen Juden allhier, dessen Vater hatte fuchsrothe Haare und Bart, die Mutter aber pechschwarze, dieser von ihr erzeugte Sohn hat einen kohlschwarzen Kopf und fuchsrothen Bart. Es ist jetzo eben meine Sache nicht die Wahrheit zu untersuchen von der Wirksamkeit der Einbildungskraft der Mutter auf die Farbe der Haare, wovon ich an einem gewissen Ort gelesen habe *). Es mag genug seyn mit wenigen zu bemerken, was der Herr Baron von Wolf, und die berühmte Männer Winslow und Haller bewiesen haben, daß die Muttermäler und die Unförmlichkeit eines Kindes, nicht sowohl von der Einbildung der Mutter, als vielmehr von der unzertrennlichen

 aufs

*) Dec. II. Ann. VII. p. 302.

aufs weiseste also eingerichteten Beschaffenheit des Körpers abhange.

§. 24.

Haare von grüner oder blauer Farbe kommen im natürlichen Zustande nicht vor. Was Rommelius und Pet. Borellus hiervon erzählen *), gehöret unter die seltsamsten Anmerkungen, daß sie einen Bauer gekannt hätten, der von Natur grüne Haare gehabt; auch bezeuget Francisci **) an einem jungen Knaben grüne Haare wahrgenommen zu haben. Die Erfahrung bestätigt, daß nicht selten die Haare sich anders färben, nach der Verschiedenheit der Metalle, womit die Menschen als Handwerker zu thun haben. Guicboldus hat bey einem Kupferschmidt ins grünlichte fallende Haare, und bey einen Bergmanne der Erz gegraben, die Haupthaare und den Bart von blauer Farbe zu seyn angemerket; ich selbst habe an einem Menschen der Meßingdrath machte, aus dem grünen ins blaulichte fallende Haare wahrgenommen.

§. 25.

Was die Länge der Haare in Ansehung ihrer Ausdehnung anlanget, so sind die Haare in Ohren und in der Nase die allerkürzesten, die an Augenbraunen und Augenwimmern etwas länger,

*) Obs. Phys. Med. Cent. 2. obs. 56.

**) In seiner O. und W. J. L. und S. G. Seite 361.

länger, die unter den Armen und an den Schaamtheilen wieder etwas länger, der Bart, wenn man ihn wachsen läßt wird wieder länger als die vorerwehnten, die Haupthaare aber sind die, so am allerlängsten wachsen; die Verschiedenheit der Länge wird mehr vermehrt oder vermindert, durch äußerliche oder innerliche Ursachen, z. E. äußerlich trägt die Landesgegend viel dazu bey, und innerlich die Beschaffenheit der vesten und flüßigen Theile. Solches wird deutlich, wenn man betrachtet, daß die Einwohner unter dem heißen Himmelszirkel (zona torrida) die kürzesten und krausesten Haare haben, als da sind die Mohren; die aber unter einem gemäßigtern Himmelsstriche leben, haben schon wieder längere. Auch haben die Personen, die eine trockene Natur haben, kürzre Haare als die, deren Säfte eine ordentlichere und bessere Mischung haben, weil durch den starken Zufluß von guter Nahrung ihre Haare länger wachsen können; so wird erzählet: daß ein augspurger Rathsherr, Namens Stiningerus, einen Bart von 7 Schuh lang getragen.

§. 26.

Nunmehr muß ich in Erwegung ziehen die Dichtigkeit der Haare, oder wenn man lieber will, deren Härte und Rauhigkeit, die durch das Anrühren so verschieden befunden wird, als verschieden die Personen und Himmelsgegenden unter denen sie leben; härter werden

sie gefunden bey solchen, die trocknen Temperaments, und die in einer wärmern Himmelsgegend leben, und solchen die nunmehr ins Alter gekommen sind; weicher bey neugebohrnen Kindern, und deren Gefäße durch den Ueberfluß von Säften strotzen, und die sich einer gemäsigtern Himmelsgegend bedienen. Das Bestehen (consistentia) der Haare ist ebenermaßen sehr verschieden, nach dem Alter und den Orten wo die Menschen gebohren werden: Die weichsten bemerkt man bey Mädgens zwischen 7 und 14 Jahren, auf den Rücken, da an den Wirbelbeinen des Halses und der obern Brust, sanft anzufühlende Härgen, gleich Wolle hervorkeimen; weich sind sie am Haupt; die an den Schaamtheilen sind unter andern die rauhesten anzufühlen. Das was Winslow anführet, muß hier besonders angemerkt werden, daß nehmlich, nach der Verschiedenheit der Härte der Haare, in den mancherley Theilen des Körpers, auch die Feuchtigkeit die vermöge der Haare an allen solchen Theilen abgeschieden wird, ebenfalls sehr verschieden sey.

§. 27.

Ferner scheint es mir der Mühe werth zu seyn, auf die schwefelichten und feurigen Theile, so die Haare enthalten, das Augenmerk zu richten. Wenn man sie verbrennt, so geben sie nicht nur eben einen solchen Gestank von sich, als wenn Hörner oder Nägel ange-

brannt

brannt worden sind, sondern verzehren sich auch durch die schnelste Flammen, die mit einigen Knitzern verbunden. Die Goldschmiede können daher die Farbe der verdorbenen Haare durch Gold wieder ersetzen; wie denn auch verschiedene Autores angemerkt haben, unter andern Cardanus *), daß bey gesunden Menschen, wenn sie lange Zeit verwirrte Haare mit dem Kamme auseinander kämmen, gleichsam feurige Funken aus den Haaren fliegen; solches erzählt Scaliger **) von einem Carmelitermönch, und Bartholinus ***) von Christian dem Fünften, König von Dännemark; ja Peter Joh. Faber ****) sagt: daß er eben dieses an sich selbst bemerkt; und Joh. Eusebius Nierenberg *) hat uns folgendes von einer sehr schönen Jungfrau hinterlassen, daß, wenn sie ihre verwirrten Haare mit einen Kamme auseinander gemacht, Funken gleich wie Sterngen ihr in den Schooß gefallen wären; mehrere Exempel hievon finden sich bey verschiedenen Schriftstellern **). Bekannt ist, daß wenn man eine im Winter beym Ofen liegende schwarze Katze, wider-

*) L. 8. de rer. var. c. 43.

**) Exerc. 174.

***) Cent. III. hist. 37.

****) In Pallad. Spagyr. c. 14.

*) L. J. C. 7. Hist. nat.

**) BARTHOLIN. in de Luc. Animal. PETER a CASTRO de igne lambente. SACHS a LEVENHEIM in ampelograph. curios. L. II. p. 492.

widerbürstig geschwinde streichelt, so fahren Funken aus dem Belze. Ein Mann der sattsam mit Haaren versehen ist, ziehet in einem ziemlich warmen Zimmer seine Castorstrümpfe aus, und reibet seine Beine stark mit den Händen, und siehe, es kommen ebenfalls Funken zum Vorschein. Unter den neuern hat besonders du Fray *), die funkende feurige Kraft (electricitatem) der Haare der Thiere dargethan.

§. 28.

Von einigen ist angemerkt worden, daß schwarze oder graue Haare nach dem Tode gelblich werden. Thomas Bartholinus schreibet es den warmen Dünsten zu, womit die Verstorbenen in ihren Todenladen eingeschlossen sind. Paulini will einen Menschen gesehen haben, dessen Haupthaare und Bart außerordentlich schwarz, drey Tage nach dessen Tod aber angefangen grau zu werden. Gründel erwehnt eines im 86 Jahr verstorbenen, dessen Bart ebenfalls schwarz gewesen, und in einer Stunde nach dem Tod in einen grauen verwandelt worden wäre; dieses muß nun von denen schwefelichten feurigen Theilen, wodurch die Haare ihre Farbe erhalten, oder nach der Meynung des Schröckii von dem verdorbenen und sauer gewordenen wässerichten Theile (lympha) herrühren. Wenn aber Salmuth *) erzählet, daß

*) p. m. 130.

**) Obs. Med. c. II. obs. XXVI.

daß ein Verwundeter unter Ausstoßung der größten Schwüre binnen einer halben Stunde gestorben, und dessen Haare die vorher sehr weiß gewesen, nach zwey Tagen in die schwärzesten verwandelt worden wären, so glaube ich, daß dieses von einem Gifte, das in den Affect des heftigen Zornsgezeugt, sey gewirket worden.

§. 29.

Die Haare beobachten nach den verschiedenen Orten des Leibes, ihre eigentliche Lage und Richtung. Die Haupthaare wachsen Strahlenweise, und gehen von den Mittelpunkte, der von den Zergliederern der Wirbel genennet wird, und an dem Orte ist, wo die Winkelnath und die Pfeilnath zusammen treffen, nach der Rundung. Dergleichen ausgebreiteten Haarkopf trugen unsere alte Teutsche, welche allen Stolz flohen: Ein solch ehrwürdiges Haupt siehet man auf den Münzen, wo Ernst der Fromme, Herzog zu Gotha abgebildet worden. Die Augenbraunen machen einen haarigen Bogen über den obern Augenliedern, ziehen sich von dem Zwischenraume derselben, den man den glatten Theil nennet, nach den beyden Ohren zu. Die Augenwimmern stehen ganz gerade an dem äußersten Theile der Augenlieder; der Knebelbart umgiebt die obere Lefze, gehet in der Mitte, wo man es das Liebesgrübgen nennet an, und drehet sich nach den obern Backen; die Haare in der Nase sind

unter=

unterwärts gerichtet; die Haare alter Leute in den Ohren, kommen hervor ohne einige Ordnung zu halten; der Bart wächst unter sich, die Haare unter den Armen wachsen wie die am Haupt strahlenweise, und gehen vom Mittelpuncte nach den Umkreiß, wo sie sich nach dem Arm, den Rippen, der Brust und Rücken austheilen; am Arm und auf den Rücken der Hand sind sie nach den Fingern gerichtet; an den Füsen, nach den äußern Theilen; an den obern Schaamtheilen nach dem Nabel, wie auch auf der hintern Nath (perinaeo) nach den fordern Theilen, an der Wurzel der Schaam nach der Eichel.

§. 30.

Obiges ist zu verstehen von dem höchst natürlichen Zustande eines Menschen. Wenn aber die Natur von dieser Ordnung abweichet, oder die Beschaffenheit des Körpers Veränderungen leidet, oder eine andere zufällige Ursache bemerket wird, so leidet es Aenderungen. Doch giebt es nicht wenige, die sich rühmen, aus den Abweichungen von der Natur die Beschaffenheit des Gemüths zu schließen. Daß ich zum Beweiß einiges anführe, so wird gesagt, die ordentliche Zahl der Haare an den gewöhnlichen Theilen, zeige gesunde Menschen an, eine stärkere Hervorbrechung der Haare zeige Stärke der Natur, eine allzugroße Rauchheit aber zeige von einer wilden und harten Lebensart; dicke und breite Augenbraunen nebst

einem dichten Knebelbart zeige heldenmäßige, tapfere Leute an. Ueber den glatten Theil zusammen gewachsene Augenbraunen sollen, wie davor gehalten wird, furchtsame und mißtrauische Menschen anzeigen. Nach deren Meynung, die vorgesagtes als Gründe annehmen und vertheydigen, soll ein dünnes Haar einen schwachen, oder von einer schweren Krankheit kürzlich hergestellten Menschen bezeichnen. Der gelehrte Herr Verfasser, des Mannes und der Frau im Ehestande bezeigt. p. m. 421. eben dieses. Ein kahler Kopf oder Glatze wird von Menschen angegeben, die allzuviel Studiren, oder allzugroßen Sorgen unterliegen; mich aber hat die Erfahrung gelehret, daß es gemeiniglich Leute sind, die in ihren jungen Jahren zu liederlich gelebt, besonders dem Venusspiele zu sehr obgelegen anzeige; ein dünner Bart soll, wie Saubertus sagt*): einen listigen und verschlagenen, ein dicker einen dummen Menschen anzeigen. Ueber lange Haare an den Schaamtheilen, sollen ein Kennzeichen der Geilheit und Fruchtbarkeit seyn. Ob folgende Beobachtung **) dieses mit erweisen helfe, will ich eben nicht behaupten; einer pohlnischen Frau, welche die dorten am Haupte gewöhnliche Krankheit, den sogenannten Judenzopf, an den heimlichen Theilen bekam, wuchsen die Haare daselbst anderthalb Ellen

*) pag. 167.

**) Collection academique, T. III. p. 168.

Ellen lang, so daß sie dieselben würde haben auf der Erden schleppen müssen, wann sie sie nicht um das Bein gewunden hätte. Bey den Weibern ist das Haar an den Schaamtheilen krauser als bey den Mädchen, hiervon giebet der Herr Verfasser des Mannes und der Frau im Ehestande, phys. betrachtet folgende vernünftige Ursache an: die Umstände, welche das eheliche Vergnügen begleiten, verändere sehr oft die Lage der Zwiebeln, woraus die Haare wachsen, und geben dadurch nach und nach denselben eine widernatürliche Richtung.

§. 31.

Auch sogar von der Farbe der Haare soll man Kennzeichen (ob es wohl die betrüglichsten sind) von der innern Beschaffenheit hernehmen können. So zeige weiß Haar kluge, sanft und demüthige; und rothes, verschlagene und listige; schwarzes fromme und nachdenkende; graues weise Leute an; und die, so Haare von verschiedenen Farben haben, werden als Menschen von sehr veränderlicher Gemüthsart angegeben. Inzwischen kann ich auch dieses nicht mit Stillschweigen übergehen, was viele in Verwunderung gesetzt hat. Die Einrichtung der Natur ist, daß die Haare eines Menschen ordentlich an allen Theilen von einerley Farbe seyn; doch fehlet es auch in diesen Punkte nicht an gelehrten Anmerkungen, die eine Abänderung beweisen. Scharf hat eine verschie-

denheit

denheit der Haare des Haupts und der Schaam-theile angemerkt. *) Paulini hat die Haupt-haare eines Bauern, auf der rechten Seite gelb, auf der linken aber sowohl als den Bart weiß wahrgenommen. Seltener ist es, was man bey einigen antrifft, daß die Richtung der Haare an der Stirne gerade in die Höhe stehen, welches eine Person von gerechten, wohlthätigen, entschlossenen, und strengen Gemüthe anzeigt; dergleichen in die Höhe steigende Haare fanden sich ehemals bey dem Könige von Schweden, Carl dem Zwölften.

§. 32.

Was ich bisher gesagt, überlasse ich denen, die es angeführt und welchen es gefällt zu beweisen; damit ich aber zur Sache selbst komme, wird es zu mehrerer Deutlichkeit viel beytragen, wenn ich den Nutzen der Haare in den allgemeinen und besondern eintheile. Was den allgemeinen anlanget, so dienen die Haare, helfen, und befördern die Reinigung der Säfte. Weil nun die Reinigung der Säfte auf keine bequemere Weise erhalten werde konnte, als wenn die guten Feuchtigkeiten von den übrigen abgeschieden, die unreinen Theile aber, und die, so zu des Menschen Leben, und zur Erhaltung der Gesundheit weniger geschickt sind, durch dazu geschickte Gefäße und Wege ausgeleitet

*) Misc. N. C. D. III. Ann. V. VI.

leitet würden, so scheinen die Zwiebeln der Haare dazu bestimmt zu seyn, daß sie das schädliche zähe Fett auswerfen, die Haare selbst aber scheinen zum Aufbehalten, oder zu einstweiliger Herberge, (wenn ich mich so ausdrücken darf) des abgeschiedenen wässerigen Schleims zu seyn; gleich wie die Blätter an den Bäumen und zwiebelartigen Gewächsen, den Saamen nicht selbst zubereiten, doch aber eigentlich und vorzüglich, zur Verfertigung und Vollkommenheit der Säfte, und zur Hervorwachsung der Blumen und des Saamens nothwendig sind.

§. 33.

Um diese Wahrheit mehr in ein Licht zu setzen, wird die Betrachtung einiger Bemerkungen, ob sie gleich gemein und fast täglich vorkommen, sehr vieles beytragen: 1) Betrachtet den Schatten eines das Haupt entblößten Menschen, der auf eine geweißte Wand fällt, wenn er sich den Strahlen der Sonne entgegen stellet, so werdet ihr wahrnehmen daß Dünste vom Kopfe aufsteigen, die einen wellenmäßigen Schatten ähnlich sind. 2) Wenn ein Mensch zur Winterszeit durch heftige Arbeit seinen Körper übet, so siehet man häufige Dünste von dem Kopfe nach den Ohren zu wallen. 3) Nicht wenige Krankheiten endigen sich an den entscheidenden Tagen (criticis) durch Schweiß; in solchen Kranken sind die Haare mit vielem und reichlichem Schweiße befeuchtet, so daß sie

oft

oft die Mützen zu wechseln genöthiget sind. 4) Jeden kurzwährenden bösartigen Krankheiten, werden durch die Zwiebeln der Haare die fehlerhaft bösen Feuchtigkeiten ausgeworfen, die mit so vieler Schärfe versehen sind, daß sie die Haare zerfressen, und dadurch das Ausfallen derselben nach dergleichen Krankheiten verursachen. 5) Ehe auf der ganzen Oberfläche der Haut die unempfindliche Ausdünstung verspühret wird, so zeigen sich schon ziemlich große Tropfen an den mit Haaren versehenen Theilen, als am Kopfe, Kinn, unter den Armen u. d. g. Hieraus mache ich den Schluß, daß die Haare sowohl zur Abscheidung als Auswerfung unnützer schädlicher und überflüßiger Feuchtigkeiten bestimmt sind.

§. 34.

Noch andere Bemerkungen beweisen, daß vermöge der Haare, abzuscheidende Theile von mancherley Gattung aus dem Körper geworfen werden: 1) Die Schweißtropfen die von den Haaren über das Gesichte herunter rollen, beweisen mit ihrer Flüßigkeit, daß sie aus wäßrichten Theilen bestehen, und wenn sie von der Stirne die Backen hinab in den Mund laufen, giebt der Geschmack ein klares Kennzeichen von ihren Salztheilen. 2) Die Röcke und andere seidene Kleider, die roth gefärbt sind, werden unter den Armen oft in blaue Farbe verwandelt, und wollene die grün gefärbt, werden allda

gelb wegen des sauern Salzes, das von den Haaren durch Schweiß abgeschieden wird. Diejenige, welche sich einerley Nebelkappe oder Nachtmütze lange bedienen, werden sie voll gelbes stinkendes Fettes finden. Wenn sich jemand mit einerley Anzuge viele Tage hinter einander kleidet und durch schwere Arbeit ermüdet, der wird gewahr, daß die Theile, die von den Haaren des Nackens überdeckt sind, und die unterm Kinn, wo sich der Bart anreibet, und die unter den Armen, mit einem ausgeworfenen übelriechenden Fett überzogen und angefüllet sind. 3) Welche ein langes und dickes Haar haben, und solches in einen Zopf flechten, die haben auf dem Rücken, wo der Zopf auflieget ein schmieriges und mit einem Fettflecke besudeltes Kleid. Woraus erhellet, daß die Verrichtung der Haare vornehmlich bestehe in Abscheidung zäher und schmieriger Theile. Die erdigten Theile endlich, die mit Hülfe der Haare durch den Schweiß ausgeworfen werden, überzeugen uns von ihrem Daseyn durch die kleyenhaften Theile die wir bey Reinigung des Kammes wegwerfen; nach dem kämmen wird uns das leichte Schwitzen eines jeglichen Kammes von dem jetzt Angeführten belehren, daß die Haare mit einer auszuwerfenden Macht, die außer dem unschlittartigen Auswurfe, noch Unrath von mancherley Art aus dem Körper zu schaffen, begabet sey. Es hat daher der berühmte Herr Professor Ludwig, aus

aus Wahrnehmungen, die er über die Wurzeln der Haare angestellt, in einer Abhandlung von der Feuchtigkeit, so die Haut einschmiere, mit guten Grunde geschlossen: daß die Pulsadergefäße einen Saft in die Hohligkeit der Haare führe, welcher sowohl zur Nahrung der Haare, als auch zu Ausführung der abzuscheidenden Theile geschickt sey.

§. 35.

Bey mäßiger Luft und Witterung ist die cirkelmäßige Abscheidung gering und fast unmerklich, zu heißer Sommerzeit aber, und bey heftiger Bewegung, ist auch die Abscheidung viel heftiger, so daß die Haupthaare und der Bart in kurzem viel länger wachsen; welches ebenfalls beym Mittagsschlafe geschicht, oder den, eigentlich zu reden, begegnet, die nach eingenommener Mittagsmahlzeit, gleich darauf sich dem Schlafe ergeben. So auch, je haarigter ein Mensch, desto leichter ist bey ihm die unempfindliche Ausdünstung, und desto geschwinder ist er in Schweiße zu setzen. Wenn daher die Haare Feuchtigkeiten abscheiden, so die ganze Masse reinigen oder verderben, so ist klar, daß sie zur Reinigung der Säfte, geschaffen seyn.

§. 36.

An den Orten, wo die Nerven ihren Anfang, oder die Köpfe der Mäußlein, die zu

den vornehmsten Handlungen bestimmt, angewachsen sind, findet man die mehresten Haare. Woraus der Schluß zu machen erlaubt seyn wird: daß die Haare dienen, um die darinn enthaltene Feuchtigkeiten zu reinigen; man verstehe hierunter das Blut der Pulsadern, oder den nahrhaften wässerigen Theil (lympham), welche die Bewegung der Mäußlein verrichten, und zu derselben Vestigkeit und Anstrengungskraft viel beytragen.

§. 37.

Diesen Satz erläutert die Gegenwart der Haare, die in den Körpergen eines Kindgens von wenig Monaten schon sichtbar sind. Wie dann die Naturkündiger schließen aus dem Unterhalsdrüßlein (glandula Thymus) und Afternieren (renes Succenturiatis), die in dem Körper eines noch ungebohrnen Kindes sich weit größer befinden, als in Erwachsenen; aus dem runden Bande der Leber, aus den Pulsadern des Nabels, aus dem länglicht runden Loch, und dergleichen mehr, so bey noch ungebohrnen Kindern durchgängig, bey Erwachsenen aber verschlossen und zusammengewachsen, auf den Nutzen, welchen diese Theile einzig und allein in dem in Mutterleibe verschlossenen Körper eines Kindes haben; also kann ich auch mit anführen: daß der Kopf eines ungebohrnen Kindes in Verhältniß der übrigen Theile seines Körpers, der größeste

das

das Gehirn alle Eingeweide an Weiche übertreffe, und von dem allergrößesten Nutzen bey ungebohrnen Kindern sey. Die Mäußlein des Hauptes, wenn man sie mit den übrigen in Vergleichung ziehet, findet man von unmäßiger Größe.

Die Haare, wenn man sie mit den übrigen Blutgefäßen, ein und desselben Körpergens in Verhältniß ziehet, finden sich viel dicker als dieselben. Also tragen die Haare zu dem Wachsthume eines ungebohrnen Kindes, dessen großen Kopfgehirne und Kopfmäußlein, mehr bey, als alle übrige Eingeweide, und Werkzeuge des Körpers, die so gar keine Verhältniß der Größe, mit der Größe des Kopfs eines ungebohrnen Kindes haben.

§. 38.

Da nun aber das Gehirn, die Nervenfeuchtigkeit, oder wenn man will, die Lebensgeister abscheidet, das Abgeschiedene zu allen Theilen des Körpers zur Empfindung und Bewegung, zur Unterstützung der Handlungen aller Eingeweide, und zu Erhaltung der Nahrung absendet; und da zur cirkelmäßigen Beförderung und Abscheidung der Säfte, der Einfluß der Nervenfeuchtigkeit erfordert wird, welcher in Erwachsenen, durch des Herzens- und der Blutadern Erweiterung und Zusammenziehung (systolen et diastolen) merklich befördert wird; das Herz aber eines noch unge-

bohrnen Kindes, so viel zu klein, dieser Kraft beraubt ist, statt dessen der große Klumpen von Gehirn dazu bestimmet, die hinter Hauptstirn, und Schlafbeinsmäußlein vertreten ihre Stelle, und solches um so leichter, weil sie von den Beinen des Haupts, die noch häutig sind, in ihrer Handlung nicht verhindert werden können. Indem nun diese Mäußlein zur Quelle der Handlung die Schnellkraft, oder das Erweitern und Zusammenziehen zu unterstützen und zuwege zu bringen gesetzt sind, so war es nöthig, daß ihre Feuchtigkeit, der Trieb zur Bewegung seyn sollte, um so mehr gereinigt würde, welches der sogenannte Schop, die vordern und hintern Haupthaare, die in dem zarten Körpergen eines ungebohrnen Kindes schon gegenwärtig, verrichten.

§. 39.

Ein ungebohrnes Kind, das auf die natürlichste Weise aus der Mutter gehen soll, tritt seine Reise an, indem es mit dem Kopfe und zwar mit dem Wirbel desselben, sich an den innern Mund der Mutter anfügt. Der Wirbel selbst aber ist der Ort, wo alle die Enden, oder der Anfang der vorgesagten Mäußlein entstehen; daher sind auch die Haare gegen einen jeglichen derselben gerichtet, und reinigen die Feuchtigkeit die zu deren Bewegung bestimmt sind. Je schwerer die Geburt ist, desto mehr werden diese Theile gedrückt, und desto häufi-

häufiger erscheinet die Abscheidung der Haare, und um so reiner wird die Feuchtigkeit, die diesen Mäußlein mitgetheilet wird, und um so mehr wird diesen eine Stärke hierdurch, beygefügt, welches zum Ausgang des Kindes nöthig war: Inzwischen leugne ich nicht, daß die Haare die allezeit naß sind, durch ihre Schlüpfrigkeit den Durchbruch des Kopfes sehr erleichtern; allein wenn dieses der einzige Nutze der Haare wäre, so würde ich urtheilen, daß deren Gegenwart schon einige Monate vor der Niederkunft sehr überflüßig sey.

§. 40.

Die neugebohrne Kinder trifft man nicht von einerley Leibesbeschaffenheit zu seyn an: Einige werden mit dichten, häufigen, dicken und weit ausgebreiteten Haaren begabt befunden; von diesen lehret uns die Erfahrung, daß sie leicht ohne schwere Geburt auf die Welt kommen, und daß sie mit solcher Stärke der Natur begabt, daß sie die Milch mit wunderbarer Stärke aus der Brust der Mutter ziehen, wenig mit Krankheiten befallen werden, und wenn sie kaum ein Jahr überstiegen haben, laufen und reden, sind von muntern und fröhlichen Ansehen, und nehmen an Schöne und Leibesgestalt schnell zu; von diesen aber die mit dünnen, einzeln und fast kaum zusehenden Haaren gebohren werden, bestätigt ebenfalls die Erfahrung, daß sie schwach, kränklich und mehrentheils

theils jung sterben. Doch ist meine Meynung nicht, daß man dieses so aufnehme, als ob es ohne Ausnahme auf alle passe, denn die göttliche Vorsehung und Vorherbestimmung trüget nicht.

§. 41.

Die Haare die man den Schop nennet, machen die Ueberkleidung der Stirnmäußlein aus, die durch die Ausbreitung ihrer Enden sich durch die Kronnath vereinigen, und die nervigten Fasern der harten Hirnhaut umfassen; und ohne Zweifel sind sie geschaffen, die Abscheidung durch reinigen zu befördern, damit die Feuchtigkeit dieser Mäußlein der Beweglichkeit und deren Handlung zu statten komme. Hieraus kann, wenn ich nicht irre, erkannt werden, warum die, so der Liebe stark ergeben sind, zeitig die Haare, die der Schop heißen, verlieren, und statt derselben auf den Stirnbeine ihnen eine Glatze zurückbleibt. Eben also kann man auch einem an der Stirne ansehen, wenn er heftige Leidenschaften hat, mit Sorgen oder Kummer gequält ist, oder sich mit starken Nachdenken und Studieren abhärmt, als welches die Verschiebungen und Verzuckungen der Stirnmäußlein deutlich zeigen.

§. 42.

Also würde nicht anstehen zu glauben, daß die Haare zu beyden Seiten des Schops (capronae) so die gemeine Decke der Schlafbeine

sind,

sind, diejenige Feuchtigkeit reinige, die ihren Einfluß haben in die Mäußlein die den untern Kiefer bewegen, und das meiste zum Kauen und Sprechen beytragen: als da sind die Schlafmäußlein, die käuende Mäußlein, die Zugmäußlein des obern Kiefers (pterygoides). Wenn auch bey alten Leuten die Stirn des Schops (antiarum) beraubt ist, so bleiben doch die Seitenhaare (caprones) zum Merkzeichen, daß man sie zum käuen und sprechen nicht entbehren könne.

§. 43.

An dem untern Theile der Schlafbeine, zwischen den Backen und Ohren, finden sich bey jungen Leuten von munterer Art (sanguineis), und bey erwachsenen Männern die stark arbeiten, oder viel und heftig reiten müssen, häufige krause Härgen (cincinni), die mit dem Barte einerley Nutzen zu schaffen scheinen.

§. 44.

Eben so glaubhaft ist es, daß die Haare in beyden Geschlechtern, das hintere Haupt überziehen (caesaries ac crines), nicht nur den Hinterhauptsmäußlein, sondern auch denen die den Kopf beugen, und in die Höhe richten; wie auch einige die zur Bewegung des Halses bestimmt sind, eine mehrere gereinigte Feuchtigkeit zuwege bringen, welches die Entstehung der Anfänge dieser Mäußlein in der Nachbarschaft obiger Haare andeuten, welches vornehmlich

nehmlich um dieser Ursache zu seyn scheinet, weil das Hinterhaupthaar das kleine Gehirn bedecket, und an dem Orte gefunden wird, wo die Nerven in das verlängerte Mark sich sammlen, und aus dem Gehirne sich durch das Rückenmark fast allen Theilen des Körpers mittheilen. Je mehrere und dichtere Hinterhauptshaare einer nun hat, einer desto größeren Stärke des Körpers, und mehrerer Ueberlegung und Nachdenkens genießet derselbe.

§. 45.

Ich will nicht in Abrede seyn, daß die Haare des Haupts auch noch den Nutzen haben, daß sie das Gehirn gegen die äußere Kälte schützen; die Augenlieder außer oben angezeigtem Nutzen, auch noch dazu dienen, daß sie die Schweißtropfen die von der Stirne herabrollen, von den Augen abhalten, und die allzuhäufig ins Auge fallende Lichtstrahlen unterbrechen; die Augenwimmern ebenfalls so wohl die allzuviele Lichtstrahlen hemmen, als auch die Fliegen und anderes Geschmeiß hindern, daß sie nicht ins Auge fliegen können: sondern indem auch der Augapfel beständig umgedrehet wird, und die Augenlieder durch eine unzählbare geschwinde Bewegung die Augen decken und verschließen, so halte ich dafür, daß die Haare der Augenlieder, die Feuchtigkeit reinigen, die durch den Nervenzweig des fünften Paares, welcher der Augen, oder Augenhöhlen=

höhlennerv genennet wird, und seinen Ausgang in der Mitte der Augenlieder aus dem Gehirne hat gehet, die Augenwimmern aber die Feuchtigkeit, welche die Mäußlein, so die Augenlieder bewegen, reinigen und läutern. Es ist auch merkwürdig, daß diejenigen, die mehrere und dickere Augenbraunen haben, ein viel schärferes und länger daurendes gutes Gesicht behalten, als die, so wenige und dünne haben.

§. 46.

So lange die Fasern der Mäußlein der schleimartigen Haut der Nase die noch zart, mit nervigten Cirkeln; die haarwächsigen Fasern der Mäußlein der Haut und des Gehörganges noch biegsam genug sind, daß sie den zarten Werkzeugen der Sinne zu ihrer Handlung Genüge leisten, die schleimige Haut der Nase, die in sechs Höhlen ausgebreitet, weich und schwammig ist, eine Menge Schleimigkeit abscheidet, so lange werden darinn keine Haare bemerket. Im männlichen Alter aber, und bey herannahenden Alter, wo die Säfte des ganzen Körpers zäher werden, wachsen sowohl aus der Nase, als auch aus dem Gehörgange Haare zur Reinigung der Feuchtigkeit, welche den Fasern dieser Mäußlein zur Bewegung dienet, und hilft hierdurch die Sinne des Geruchs und Gehöres vermehren und stärken.

§. 47.

Daß die Haare, die die obere Lefzen umgeben, und der Knebelbart genennet werden, vielen Mäußlein zu Nutzen geschaffen seyn, scheinet keineswegs unglaublich, wenn man erweget, daß das obere Kiefernerve oder der zweyte Zweig des fünften Paares (sympaticus minor), oder der harte Theil des Gehörnervens, der durch das Loch, so stylo mastoideum genennet wird, nach dem Gesicht zuläuft, und allen Mäußlein des Gesichts, der Nase und Lefzenzweige mittheilet; und die meisten Gesichtsmäußlein, nach der Gegend des Knebelbarts gerichtet sind. Wenn nach vorhergegangenem heftigen Schrecken, Entsetzen oder Furcht, durch diese Leidenschaften, eine Art von Gift in dem Körper gezeuget worden, so wird solches gewöhnlicher maßen durch die Haare des Knebelbarts abgeschieden, und erweckt auf der obern Lefze eyterige Ausschläge.

§. 48.

Die Speisen die vor der Zeit der Manbarkeit genossen werden, helfen durch ihre nahrhaften Theile zum Wachsthum des Körpers! wenn aber die Eingeweide und übrigen Gliedmaßen, um die Zeit des ein und zwanzigsten Jahres zur gehörigen Größe, und Ausdehnung gebracht worden sind, dann wird aus den allerbesten Theilen von Speiß und Trank, der Saame verfertiget, der wann er zur Maße des

Bluts

Bluts zurück gehet, die Haare am Kinn und untern Kiefer entwickelt und ausbrechend machet, die zur Reinigung der Feuchtigkeit dienen, welche nothwendig erfordert wird bey der Bewegung der Mäußlein, die das Sprechen und Hinunterschlingen befördern, und vom dritten Zweig des fünften Paares der Nerven, oder von den untern Kiefernerven, die nothwendige Stärke zu dieser Abscheidung erhält. Ja da der Bart in dem er die Feuchtigkeit womit die Mäußlein die unter dem Unterkiefer angewachsen sind, und zu dessen Bewegung dienen, reiniget, so befördert er die Abscheidung des Speichels, indem die Speicheldrüsen, die unter diesen Mäußlein liegen, durch ihre Bewegung, heftiger ausgedruckt werden. Und gleichwie die Gegenwart des Barts, ein sicheres Kennzeichen, daß schon wirklich verfertigter Saame vorhanden sey; also ist er eine mitwirkende Ursache der Vermehrung der Zeugungskraft.

§. 49.

Die Uebereinstimmung des Barts mit den Geburtstheilen, kann durch verschiedene Gründe bewiesen werden: 1) bricht alsdann erst der Bart hervor, wenn des verfertigten Saamens Abscheidung sich durch die nächtliche Besudelung (pollutiones) an Tag giebt; 2) die Sünden die mit dem Geburtstheilen begangen werden, äußern sich am Halse und

in

in den Speicheldrüsen; 3) die Franzosen werden durch den Speichelfluß curirt; 4) Ja mit einem stärkern und größern Bart einer begabt ist, desto mehr Vermögen zum Kinderzeugen besitzt derselbe; die unbärtige aber, ob sie schon älter sind, findet man doch, daß sie keine Nachkommenschaft hinterlassen und 5) den Verschnittenen, welchen durch Wegschneidung oder Vernichtung der Hoden, das Vermögen Saamen zu zeugen benommen wird, wächst weder der Bart, noch bekommen sie eine männliche Stimme, sondern sie können mit ihrer zarten und durchdringenden Stimme große Herren mehr vergnügen, als das Frauenzimmer; 6) bey dem weiblichen Geschlecht wird durch den Auswurf der Monatszeit nicht nur das überflüßige Blut fortgeschafft, sondern besonders deren Körper von den unreinen Theilen befreyet, und träget durch seine reinigende Eigenschaft eben das zum Zeugunsgeschäffte bey, was bey den Mannspersonen der Bart wirkt. Wenn daher bey gesunden Personen die monatliche Reinigung ausbleibt, so erscheinet nicht nur ein Knebelbart, sondern es wird auch bey den mehresten die Stimme grob und rauh, und statt des Barts wachsen hier und da lange Haare wie Katzenschnorren *) hervor. Hippocrates hat eine besondre Anmerkung gemacht, die vorstehendes bekräftiget: einer Frau, die vorher

*) Vid. Hipp. de Morb. epidem. seu vulgar. Lib. 6. Sect. 8. §. 55.

vorher während ihrer Jugend fruchtbar gewesen, blieb, da ihr Mann verreist war, die Monatszeit lange außen, und es entstanden daher durch die Stemmung des Bluts Schmerzen und Röthe in den Gelenken: an welchen Theilen, wo sich der Schmerz ereignete, sie männlich und gänzlich haarigt wurde, es wuchs ein Bart hervor, und die Stimme wurde rauh. Diese und andere Gründe machen glaubhaft: daß die Barthaare zur Reinigung der Feuchtigkeit, so die Mäußlein bewegen, welche zur Zubereitung der Speisen im Munde bestimmet, als derjenigen, die zur Pressung der Drüsen, welche den Speichel abscheiden, gemacht sind, damit die Speisen desto zärter zerrieben und mit einem reinern Speichel abgeschieden, einige feinere wässerige gute Feuchtigkeit (chylus) und reineres flüchtigeres Blut zur Verfertigung des Saamens zu den Hoden geführet werde.

§. 50.

Zu eben der Zeit, zu welcher in beyden Geschlechtern die Haare der Schaamtheile, und bey den Mannspersonen der Bart wächst, kommen auch in den Höhlen unter den Armen Haare zum Vorschein. Es dünkt mir merkwürdig zu seyn: 1) daß die Achselpulsader, welche den Arm zur Nahrung und Bewegung Blut zuführet, durch diese Höhle läuft; 2) daß die Nerven des Arms, so denen Armen Empfindung, Bewegung und Nahrung zuwe-

ge bringen, ebenfalls durch diese Höhle und den Arm ihren Lauf haben; 3) daß in der Nachbarschaft dieser Höhle, die Mäußlein des Halses, Rückens, der Brust und Arme durchlaufen; 4) daß a) die Mäußlein die den Arm niederdrücken, das untere Schultermäußlein, das größere runde Schultermäußlein und der breiteste Rückenmuskel; b) die Abziehende, das unter der Gräte gelegene Mäußlein, und das kleinere runde Schultermäußlein; c) der Anziehende, das große Brustmäußlein; d) die Ausdehnungsmäußlein des Ellenbogens, das lange, kurze, und das inwendige Armmäußlein, ob sie schon an Größe gering, und die so die Schulter erheben und den Arm beugen, an Anzahl wenige, dennoch ihren Anfang in und um diese Höhle nehmen.

§. 51.

Aus diesen mache ich den Schluß: daß 1) die Haare unter den Armen, der Achselpulsader zur Reinigung des zuführenden Blutes angefügt seyn; 2) daß die Nerven des Armes, die durch diese Höhle zu allen Mäußlein des Armes hinunter laufen, ebenfalls vermöge dieser Haare zur Abscheidungshandlung geschickt gemacht werden; 3) daß die strahlenartige Richtung der Haare unterm Arm die aufwärts nach den Rippen, vorwärts gegen die Brust, und hinterwärts nach dem Rücken gehen, andeute: daß die Feuchtigkeit die allen diesen

Mäuß-

Mäußlein zur Bewegung zugeführet wird, durch Hülfe der Haare unter den Armen verbessert werde; aber da besonders die Mäußlein, die den Arm in seine natürliche Lage setzen, mit dem Anfang oder Kopf in dieser Höhle sich gesetzt, so kommen diese Haare besonders mit einer mehrerern Reinigungskraft zu Hülfe, je geringer ihr Anfang daselbst ist.

§. 52.

Im männlichen Alter kommen nicht weniger an den Ellbogen, oder untern Arme Haare zum Vorschein; sie bedecken aber nicht allenthalben den vordern Arm, sondern sind nur auf den Rücken der Handgelenke, und den äußern Theile des Ellbogens, wo die ausdehnende Mäußlein der Hand liegen, allein sichtbar; eben das, was ich im vorhergehenden von den Haaren unterm Arme angeführet, schließe ich auch von diesen: nehmlich, daß die Mäußlein, so die Hand beugen, zahlreich sind und eine besondere Dicke sehen lassen, welche die Ausdehnungsmäußlein, an Anzahl der bewegenden Fasern weit übertreffen; daher die ausdehnende, welche nicht zur Erhebung oder Tragung der Last, sondern nur zur Ausdehnung des Gliedes, oder zu Wiederherstellung dessen gerader Richtung gemacht, einer dünneren und mehr gereinigten Feuchtigkeit bedürfen, damit sie diese Bewegung verrichten können; und diese Feuchtigkeit die mit Beyhülfe dieser Haare

 mehr

mehr gereinigt ist, schärfet die Handlungen der Ausdehnungsmäußlein. Diesem füge ich noch hinzu! weil die Haare unter den Armen, und auf der obern Hand und Ellenbogen, erst nach vollkommen hervorgebrochenen Kennzeichen der Mannbarkeit, hervorwachsen; so scheint es wahrscheinlich, daß eben diese Haare zu besserer Zubereitung des Bluts, so viel beytragen, als wie viel die Bewegung der Armsmäußlein beytragen können, daß ein häufigerer und wirksamerer Saame gemacht werde.

§. 53.

Es ist noch übrig, daß ich von denen Haaren beyder Geschlechter, die an den Schaamtheilen nach und nach hervorwachsen, einiges wenige anführe. Es kommen dieselbige zum Vorschein, wenn die Person zum Beyschlafe und zur Zeugung geschickt worden ist; deren eigene Bestimmung wird sowohl bey Manns- als Weibespersonen wahrgenommen: Bey weiblichen Körpern haben die Zergliederer diesen Ort mit dem Namen Venusberg belegt, indem die Haare wie in ein Fettküssen eingepflanzt; in der Weiche sind sowohl die weibliche Schaamtheile, als auch die Schaamlefzen häufig mit Haaren versehen, aber der Theil zwischen der Schaam und After, zeiget keine Haare. Bey Mannspersonen ist ebenfalls die knorpliche Vereinigung der Schaambeine

beine häufig mit Haaren begabt, welche den untersten Theil der Schaam umgeben, und in Ansehung der Richtung, welche diese Haare beobachten, so steigen die obersten Haare nach dem Nabel, und gehen in der sogenannten weißen Linie in abnehmender Maaße bis an den Nabel; die untern aber die das männliche Glied umschließen, haben ihre Richtung nach der Eichel der männlichen Ruthe. In der Weiche werden sie bey Mannspersonen von eben solcher Menge gefunden, als wie bey Weibspersonen. Auch wird der ganze Sack, worinn bey Mannspersonen die Hoden enthalten, obwohl mit geringern und kleinern doch unzählbaren Härlein überdeckt; aber was dem männlichen Geschlecht eigen: Ist, daß die Nath von den Schaamtheilen nach dem Hindern mit Haaren überwachsen, die ihre Richtung von dem Ausgang des Mastdarms nach dem Sacke zu haben.

§. 54.

Wenn man also erwägt, daß die Schenkelpulsader in der Nachbarschaft der Schaam nach dem obern Schenkel hinunter laufe; wie auch der Schenkelnerve in die Weiche, und der Hüft oder hintere Schenkelnerve auch in den untersten Theil der Schenkel sich verberge: so muß man billig urtheilen, daß der gemeine Nutze von den Haaren der Schaam sey, daß sie die Feuchtigkeit die zu allen Theilen des Unter-

 leibes,

leibes, zu den Gefäßen die zur Fortpflanzung bestimmt sind, und zu den Mäußlein, welche die Füße bewegen, geführet wird, geschickt machen; den besondern Nutzen den diese Haare leisten, scheinet ihre eigene Richtung anzuzeigen, dergestallt, daß die Haare der Schaam die aufwärts nach dem Nabel steigen, zur Bewegung der Mäußlein des Unterleibes helfen; diejenigen, so die männliche Ruthe umgeben, die Feuchtigkeit flüßiger machen, die zur Aufrichtung des männlichen Gliedes erfordert wird; die Haare auf der Nath zwischen dem Hindern und Sacke, so die Mäußlein des männlichen Gliedes decken, reinigen die Feuchtigkeit, welchen diesen Mäußlein die Bewegungskraft mittheilet; die Haare aber auf dem Venusberge und auf dem obern Theile der Schaamlefzen, die daselbst häufiger sind, als an den übrigen Theilen der weiblichen Schaam, und das weibliche Zünglein und die Wasserlefzen gleichsam verschanzen, reinigen sowohl die Feuchtigkeit die zur Aufrichtung des weiblichen Züngelgens, als zur Erweckung verliebter Vorstellungen nothwendig sind.

§. 55.

Sowohl in dicken Beinen, als an den Schenkeln, gilt die nehmliche Anmerkung die ich vom Arm und der Hand gemacht habe: daß nehmlich bey Personen, die in die Jahre kommen, oder schon wirklich im

Alter

Alter sind, häufige Haare hervorkommen, wo die zarten Ausdehnungsmäußlein unter der Haut weglaufen; keinesweges aber, wo die dicken und zahlreichen biegende Musculn, mit vereinigten Kräften dem Körper Stärke verschaffen.

§. 56.

Endlich will ich kürzlich den besondern Nutzen von jedes Theils Haaren nochmals zusammen fassen. Die Haupthaare befördern die Ausarbeitung der Lebensgeister; die Augenbraunen und Augenwimmern der Thränen; die Haare in der Nase des Rotzes; die Haare des Barts und Knebelbarts des Speichels; die unter den Armen, des Gliedwassers; und die an den Schaamtheilen, des Saamens und zugleich des Gliedwassers.

§. 57.

Zum Beschluß kann nicht unterlassen etwas weniges von dem widernatürlichen Zustande der Haare, und den Mitteln die dagegen dienen, zu berühren. Es ist wunderbar, daß verschiedene Schriftsteller *), die sich darauf gelegt haben, die Krankheiten aus der Besichtigung des Urins zu beurtheilen, behaupten: es fänden sich zuweilen Härgen in dem Urine, und diese bedeuteten allezeit Nierenbeschwerungen,

*) Vid. von Hellwigs Medicus clinicus, P. 46.

gen, Geschwulst des Bauches und der Füße, ja, daß sich sogar die Wassersucht anhebe.

§. 58.

Viele der heutigen Aerzte, Wundärzte, und Apothecker behaupten, es gebe keine solche Mittel (Specifica) so die verlohrne Haare wieder herstellen oder aufs neue hervor wachsend machen können: gänzlich will ich es weder bejahen, noch verneinen, sondern nach meinem Begriffe kommt es auf die Ursache und den Zufall an, wodurch das Ausfallen der Haare verursachet worden ist. Die gewöhnlichsten widernatürlichen Zufälle (oder wenn ich so sagen darf) Krankheiten der Haare sind: 1) das Haar ausfallen mit ihren Wurzeln (alopecia); 2) ein Gebrechen der Haare, wenn sie Stückweise ausfallen, Area genannt; 3) das gänzliche Kahlwerden und Ausfallen der Haare in den Franzosen oder bösen Grinde, und bößartigen Krätze (pilorum defluxus); 4) ein Wichtel oder Judenzopf (Plica seu Trichoma) genannt; 5) der Wurm der Haare, Milbe oder Haarfresser; 6) graue Haare (canities); 7) und wenn die Haare durch einen Zufall zum theil oder gänzlich verbrannt.

§. 59.

In dem Zufalle der Alopecia heißt, oder wenn in den Franzosen, bösen Grinde, bösartiger

tiger Krätze, oder andern giftigen Krankheiten, die Drüsen mit der Wurzel der Haare, gänzlich verdorben und verfaulet sind, da ist keine Hoffnung neue Haare hervorzubringen: denn so wenig ein Gärtner, wenn die Zwiebel faul geworden und verdorben ist, aus derselben dennoch Blumen zeugen kann; eben so wenig ist ein Arzt im Stande, neue Zwiebeln zu schaffen, oder aus den verfaulten frische junge Haare hervorzubringen. Besonders führen die Franzosen ein so heftiges Gift bey sich, daß, wo sie eingewurzelt sind, sowohl die Haare des Hauptes, als auch der Augenbraunen und des Bartes gänzlich davon ausfallen, und weil die Zwiebeln mit verdorben, auch niemals und durch kein Mittel wieder zu erstatten sind; daher glaube ich, ist die Anmerkung die ich §. 30. gemacht habe, gegründet: daß wenn einer eine gänzliche Glatze hat, solche ein fast untriegliches Kennzeichen, von seinem in der Jugend geführten liederlichen Leben sey.

§. 60.

In hitzigen Fiebern, Blattern, heftigen Kopfschmerzen, oder dem §. 58. angezeigten Zufalle area genannt, fallen die Haare auch aus, und dieses entstehet von den scharfen Salztheilgen, die zu den Drüsen des Hauptes gebracht werden, und das zarte Wesen der Haare zerfressen; allein, weil in solchen die Wurzeln bleiben, oder die Drüsen, woraus die Haare

hervorkommen, nicht mit angefressen werden, so kann man anstatt der ausgefallenen wieder neue hervor bringen; dazu dienet innerlich der Gebrauch von absorbentibus, welche die Schärfe der Salztheilgen vermindern, und die Drüsen davon befreyen; dergleichen sind: gebrannt Hirschhorn, gesiegelte Erde, Krebssteine, Corallen, diese werden noch wirksamer, wann sie mit schweißtreibenden Mitteln versetzt werden, als ohne Feuer bereiteten Hirschhorn, Schwefelblüthen, Schwitzpulver mit Stahl, zu welchen allezeit etwas vom süßen Sublimat zu thun ist: bey diesem innerlichen Gebrauche wäschet man Morgens und Abends den Theil wo die Haare ausgefallen, mit Lauge, worein kleingeschnitten Seeblumenwurzel und Haarstrangwurzel gekocht sind; sodann beschmieret man ihn mit folgender Salbe: Bienenrosen, Fliegenköpfe und Maulwürfe gebrannt, von jeden 2 Quenten, Rohrwurzel, Frauenhaar gebrannt, jedes 2 Quenten, Süßmandelöhl, Myrrhenöhl, jedes 3 Loth, Honig und Bärenfett, jedes 2 Loth mit ein wenig Wachs zu einer Salbe gemacht: das gekochte von Pappelkraut und Grindwurzel nebst Ziegelstein uud Weinsteinöhl, bringen in diesem Fall ebenermaßen junges und langes Haar hervor. Folgende Salbe wird von einigen als ein Geheimniß zu Wiederhervorbringung junger Haare gehalten: Man nimmt Stabwurzblätter von männchen, Frauenhaar jedes

1 Hand

1 Hand voll, Gelbhonig, 2 Loth, Ladangummi, 1 Loth, gedörrte Heidelbeer, 1 Quent, Bockshornsaamen, Leinsaamen, jedes 6 Loth, Süßmandelöhl und weißen guten Wein, jedes 6 Loth, läßt es 24 Stunden stehen, und denn bis zur Verlierung der Feuchtigkeit abrauchen.

§. 61.

Der Wichtelzopf ist ein Zufall, der sehr selten sich in unsern Gegenden ereignet; er ist eigentlich eine Verwickelung oder Zusammenbackung der Haare an unterschiedlichen Theilen des Leibes, vornehmlich auf dem Haupte. Er entstehet, von sehr zähen und schleimichten, auch bösartigen Säften, und mit mancherley Zufällen verknüpft ist, ja zu weilen in ein fleischiches Wesen ausartet. Dieser Zufall ist den Polacken ganz besonders eigen, daher kann man den Mitteln, die sie durch öftere und lange Erfahrung zu Hebung dieser Krankheit empfehlen, den meisten Glauben beymessen: dergleichen sind nun, da man die Schweißlöcher des Hauptes zu eröffnen sucht, durch öfteres Waschen, mit einem decoct von Welschbärenkraut, Hopfen, Betonien, und Gürtelkraut, dabey innerlich und äußerlich Bärlappenkraut gebraucht; innerlich wenn man es zugleich kochet mit Wälscherbärenklau, in Fließwasser, so lange bis es eine gelbe Brühe giebt und so warm trinket, oder mit

Eyern

Eyern als eine Suppe genossen; äußerlich wird mit solchen als einer Lauge wöchentlich das Haupt zweymal gewaschen, da sich dann die Haare von selbst aufzuwickeln anfangen: Cnöffelius rühmt zum äußerlichen Gebrauch folgendes als ein Geheimniß: Bärlappenkraut, Zaunrübenwurzel, von jedem so viel man will, dazu Ygelsfett, so viel genug, daß es eine Salbe giebt, womit die verwickelte Haare täglich zweymal zu schmieren. Ich zweifle nicht, daß diese Mittel alle gut seyn und ihren Nutzen haben können; da aber eine zähe und scharfe Feuchtigkeit (lympha) die hauptsächliche Ursache von diesem Zufalle ist, so glaube ich, daß diese Krankheit am ersten gehoben wird, wenn man sie wie die Franzosen behandelt, weil bekanntlich das Quecksilber der einzige Beherrscher aller zähen und scharfen Feuchtigkeiten ist; doch können alle schweißtreibende Mittel auch hier gute Dienste leisten; das Abschneiden des Wichtelzopfs, ist äußerst gefährlich, und bringet mehrentheils offenbar den Tod zuwege.

§. 62.

Was den Zufall der Haare anbetrifft, wo kleine Würmgen, Milben oder Haarfresser genannt, die Spitzen der Haare zerfressen und spalten als ob sie versänget wären, so sind dagegen die besten Mittel, weil sie die Wurzeln der Haare gar nicht angreifen, daß

man

man die Haare fleißig abschneide, und sodann mit einer bittern Feuchtigkeit, von Galle, oder gekochten Wermuth und Aloe benetze, welches diese Würmgen tödtet. Auch vertilgen Fettigkeit oder Pomade dieselben und machen die Haare geschmeidig. Die Indianer auf der Insel Lethy, die schön lang und dick Haar haben, und besonders viel darauf halten, pflegen, um solches zu erlangen ihren Kindern von der Geburt an bis ins 12te Jahr alle Monate die Haare abzuschneiden, und verhindern damit zugleich allen Ausschlag und besonders den Erbgrind. *)

§. 63.

Der Zufall (canities) graue Haare, ereignet sich gewöhnlicher maßen bey alten Leuten, wegen Mangel dünner und guter Nahrungssäfte; er kann aber auch widernatürlicher Weise entstehen, von Sorgen, Gram, außerordentlichen Schrecken, oder einer Krankheit: wenn nun noch jungen Personen dergleichen begegnet, so wünschen sie gemeiniglich um nicht alt zu scheinen, daß sie die graue Farbe ihrer Haare möchten verändern können, und da es zu unsern Zeiten zur Mode geworden ist, und eine Zierde seyn soll, recht schwarzes Haar zu haben, so will ich einige Mittel anzeigen, wodurch dergleichen zu erlangen sind. Man kämme sich täg-

*) Barchwitz ostindische Reisebeschreibung, cap. 12.

täglich mit einem neuen bleyernen Kamm, so werden sich weißliche, gelbliche, bräunliche Haare nach und nach in schwarze verwandeln: oder man nehme einen Gallapfel, so gewichtig, siede ihn in gemeinem Oehl bis er auflauft, trockne ihn, und reibe denselben sodann zu einem subtilen Pulver, vermische es mit der äußern Schale einer Welschennuß, gieße dazu Regenwasser, und koche es so lang, bis drey Theile eingesotten; mit diesem Safte schmiert man die grauen Haare oder den Bart und läßt es von sich trocken werden, sodann wäscht man es mit warmen Wasser ab: auch kann man nehmen 2 Maaß Wasser, 6 ℔ Silberglett, 2 ℔ Rebenasche, oder von Eichenholz, wenn soches gestoßen und unter einander gemischt, kommt es in einen neuen Topf und wird bis zur Hälfte eingesotten, damit netzt man oft die Haare, so werden sie ganz schwarz. Die Lethyenser waschen die Haare wöchentlich 3 mal mit Cocusmilch, davon werden sie glänzend und schwarz. *)

§. 64.

Wenn man sich aus Unvorsichtigkeit die Haare abgebrannt oder durch das Aufkräuseln solche versengt hat, und sie nicht wieder wachsen wollen, so darf man sie nur abschneiden, so schieben sie schnell wieder in die Höhe. Da es

*) Barchwitz ostindische Reisebeschreibungen, p. 252.

es sich auch oft zuträgt, daß Haare an Theilen häufig hervor kommen, wo keine seyn sollten, oder einen Uebelstand verursachen, als z. E. wenn sie auf der Stirn so weit in das Gesicht wachsen, so kann man solche durch folgendes Mittel wegbringen: man nimmt auripigment, ungelöschten Kalk, auch Ofenruß jedes 2 Loth, macht alles zu Pulver, thut es in ein irdenes Geschirr, gießt darzu starken Eßig, so viel genug ist, läßt es über dem Feuer so lange sieden, bis, wenn man eine Feder von einer Huhn oder Gans hinein steckt, solche abgehe; sodann läßt man es erkühlen, und schmiert damit den Ort, wo man die Haare weg haben will, und wäscht ihn darnach, wenn die Haare ausgefallen (wie alsbald geschehen wird) mit kaltem Wasser ab: man muß es aber zuvor an einem nicht gefährlichen Orte probiren, z. E. auf der Hand, und wenn es gar zu scharf ist, so thut man noch etwas Eßig dazu.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kniphof, Johann Gottfried.

Abhandlung von Haaren deren Beschreibung, Nutzen, Zufällen, und Mitteln dagegen

Rotenburg an der Fulda 1777

Anat. 246 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10368708-2
VD18 11763086